Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 23

Artikel: Psychologisches aus einem mittelalterlichen Dichter

Autor: Keiser, H.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ebenso erklärte Portalis vor dem gesetzgebenden Körper der Konsularregierung: "Es ist Zeit, daß die Theorien angesichts der Thatsachen schweigen. Es gibt keinen wahren Unterricht ohne Erziehung und keine Erziehung ohne Sittenlehre und ohne Religion. Die Professoren haben vor leeren Bänken gelehrt, weil man unklugerweise erklärte, man dürfe in den Schulen von Religion nicht reden. Der Unterricht seit 10 Jahren ist gleich null. Die Religion muß die Grundlage der Erziehung bilden. Die Kinder sind der gefährlichsten Unthätigkeit und der empörendsten Landstreicherei preisgegeben. Sie haben keinen Begriff von Gott, von Recht und Unrecht, ihre Sitten sind deshalb roh und barbarisch, und das Volk ist verwildert."1)

Als der französische Großorient im Juli 1889 einen internationalen Freimaurerkongreß zur Hundertjahrfeier der Revolution veranstaltete, erklärten die offiziellen Festredner mit hochtönenden Worten, daß diese "mächtige Beswegung, welche 1789 Despotismen und Privilegien hinwegsegte, um in unserer Welt das Menschenrecht einzusühren, aus den maurerischen Bauhütten des vorigen Jahrhnnderts" hervorgegangen sei. Mit Nachdruck hoben sie dabei die "Verdienste" einzelner Br: hervor.²) Die "Verdienste" derselben um das Schulwesen in jener traurigen Zeit scheinen sie aber vollständig vergessen zu haben; nirgends wird davon geredet. Braucht man etwa zu fragen: Warum?

Was Frankreich der Revolution zu verdanken hat, ist nicht eine Hebung des Schulwesens. Ganz dem Materiellen zugewendet, hätte man von ihr doch die Begründung von Polytechniken, Militär-, Kunst-, Handwerker- und Gewerbeschulen erwarten dürfen. Allein mit all dem war Frankreich schon vor der Revolution trefflich versorgt. Was sie der Welt überliefert hat, das ist einzig und allein die falsche Idee von dem Staatsschulmeister, von dem Schul- monopol, von der Zentralisation und von der Konfessionslosigkeit der Schule. Aber mit all' diesen Gaben war die Welt, wie wir gesehen, schon vor 1789 beglückt worden.

So sind in der That die positiven Resultate der französischen Revolution auf dem Gebiete der Schule gleich null. (Schluß folgt.)

Psychologisches aus einem mittelalterlichen Dichter.

(Bon S. Ml. Reifer, Rettor in Bug.)

In der Zeit von 1350--1500 begegnen uns wohl viele Schriftsteller, aber wenige bedeutende Dichter. Einer der bekanntesten und ansprechendsten

¹⁾ Bei Mgr. Freppel, pag. 116.

²⁾ Bgl. Stimmen aus Maria Laach 1889. II. S. 317 u. folg.

ist unstreitig Heinrich von Laufenberg. Höchst wahrscheinlich stammt er aus dem Städtchen Laufenburg im Aargau, das früher auch den Namen Laufenberg trug. Über sein Leben ist uns leider wenig bekannt. Laut einer Urkunde von 1429 1) war er beständiger Bikar der Pfarrkirche in Gossau. 1434 sinden wir ihn als Chorherr in Zosingen und später als Dekan in Freiburg i. Br. Im Jahre 1445 zog er sich ins Johanniterhaus zu Straß-burg zurück. Von 1458 an vernehmen wir nichts mehr über ihn.

Beinrich von Laufenberg ift ein überaus fruchtbarer Schriftsteller und ragt namentlich als Liederdichter hervor. "Er ist der bedeutendste und fruchtbarste Dichter geistlicher Lieder im 15. Jahrhundert, und er ist eben des= wegen gewiß nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Rirchenliedes gewesen." (Rurz.) Er "steht durchaus auf volkstümlichem Er fett fich die Aufgabe, nicht nur weltliche Bolksweisen für das Boden. geiftliche Lied zu gewinnen, sondern auch die weltlichen Texte geiftlich umzudichten, und zwar so, daß er ihre Anfangsworte möglichst beibehält. Er greift dabei die beliebtesten Bolkslieder auf, beseitigt indessen alles, was ihm anstößig erscheint, um seiner Umgestaltung von vorneherein die Volkstümlichkeit zu sichern und die alte gute Melodie zu retten. Hier regt sich schon als dunkle Ahnung, was erst dem 18. Jahrhundert zum Bewußtsein kam, daß alle Kunstdichtung vom Volkslied zu lernen hat." Ja, Beinrich singt "felbst Wächter= und Tagelieder der höfischen Zeit nach und bildet alte lateinische Hymnen nach." (Bächtold a. a. D. S. 203.) Mitunter mischt er deutsche und lateinische Ausdrücke untereinander, 3. B.:

> "In dulci jubilo nu singet und seid fro! llusers Herzens Wunne leit in praesepio llnd leuchtet als die sunne matris in gremio. Alpha es et o! (Erugier, Lit. Gesch. &. 106).

Er verfaßte aber auch ganz selbständig prächtige Gedichte. "Die Krone seiner vielen Lieder (man kennt an 90 derselben) ist das so tief gefühlte Lied "Heimweh" 2), welches Uhland wegen seines echten Bolkstones für viel älter hielt." (Brugier, a. a. D. S. 117.) Daß ein so religiös angelegter Dichter auch viele Marienlieder verfaßte, ist selbstverständlich, doch huldigt er in denselben sehr dem Geschmacke seiner Zeit, welche das Allegorisierende und zum Teil das Spielende liebte. Das leitet uns über auf eine andere Seite der schriftstellerischen Thätigkeit Heinrichs von Laufenburg, nämlich auf die allegorisch=didaktische.

^{&#}x27;) In Bächtolds Gesch. der deutsch. Lit. in der Schweiz. Frauenfeld, 1892. Anmerkungen, S. 47.

⁴⁾ Bei Bone, Lefebuch II. unter dem Titel "Berlangen nach dem himmel."

Drei umfangreiche, noch ungedruckte Werke dieser Art hat er uns hinter= laffen, nämlich das "Regimen sanitatis" oder Gefundheitspflege (1429), ben "Spiegel des menschlichen Beils" (1437) und das "Buch der Riguren" (1441). Letteres "wohl auch nach dem Lateinischen und zwar, wie man vermutet, nach dem Opus figurarum Konrads von Alzei bearbeitet, ist ein großes Gedicht von mehr als 25,000 Bersen 1) zu Ehren der hl. Jungfrau, indem die ganze Folge der Geschichten des alten Testamentes als Figuren oder Symbole auf sie und ihren Sohn bezogen wird." (Bächtold, a. a. D. S. 182.) Der "Spiegel bes menschlichen Beils" ift eine gereimte Übersetzung und Erweiterung des einige Jahrzehnte früher von Konrad von Helmsdorf unter dem gleichen Titel bearbeiteten Erbauungsbuches "Speculum humanae salvationis." Es behandelt zuerst den Fall der Engel, Die Erschaffung des Menschen, den Sündenfall der Stammeltern und deffen Strafe, "geht fodann auf die Berfündigung und Geburt" der feligsten Jungfrau über und stellt endlich die Hauptbegebenheiten aus dem Leben und Leiden Christi bar. (Brgl. Bachtold, S. 139, 181 und Anmerkungen S. 40 und 47).

Das "Regimen sanitatis" oder die Gesundheitspflege, welches wir etwas einläßlicher behandeln wollen, befindet sich als Cod. german. 337 in der Münchener Hof= und Staatsbibliothek. — Es ist geteilt "in 7 stucklin oder Capitel oder teile." Der erste handelt "von den 12 monaten des Jares und ihren Eigenschaften, der Zeit und Bewegungen der sonne darin", der zweite "von der 7 Planeten und der andern Himmels-Einflüsse", der dritte von den Eigenschaften der 12 Zeichen und ihrem Einflusse, der vierte von den 4 Jahreszeiten, von den 4 Elementen, von der Komplexion (oder den Temperamenten) der Menschen, der fünste von der Ordnung der Gesundheit, der sechste von der Geburt des Menschen und der Behandlung der neuge-bornen Kinder, der siebente, wie sich der Mensch zur Zeit "der Gebresten der Pestilenz" halten soll.

Der vierte Teil foll hier im Auszuge wiedergegeben werden.

Er beginnt mit den Worten: "Hie hebet an wie sich der mentsch sol halten Ingesundheit sins libes mit übunge wachen sloffen essen trinken lossen 2) baden fröiden und anderen dingen und vohet an das vierde teil dis büchlins."

In einer 48 Verse umfassenden Einleitung erklärt der Versasser, Gott habe Kräfte in die Natur gelegt, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienen. Mancher sterbe aber frühe, weil er diese Kräfte nicht benütze und nicht naturgemäß lebe. Dann folgt "Wie dz Jore in viere geteilt ist" (16 Verse). Dem Lenz werden dann 40, dem Sommer 38, dem Herbst 26

¹⁾ Der "Spiegel bes menschlichen Heils" hat 15,000, das "Buch ber Figuren" 25,370 Berfe. Göbecke, Grundriß.

²⁾ b. h. Aberlaffen.

und dem Winter 34 Berse gewidmet. Der Lenz wird mit einer hübschen Jungfrau, der Sommer mit einer jungen Frau, der Herbst mit einer "bestanden Frow" und der Winter mit einem alten Weib verglichen. Nach einer Belehrung, wie sich ein Mensch in den verschiedenen Jahreszeiten halten soll (61 V.), erklärt der Dichter "wie alle mentschen von den vie elementen sind naturet und heissent vier complexion" (58 V.) und geht dann über zur Beschreibung des Sanguiniters.²)

Die erfte complexion ze hant Die ist sangwinea genant Warme und füchte ift je fus In finer nature sanguineus Und ist nach Luftes arte geton Dit ift die beste complexion Wann die dife lange lebent In froiden frolich strebent Milt und gutes mutes Und vol gefundes Blutes Spylen und auch fingen Senten fpil und fpringen Und was den froiden höret zuo Das were ir leben spate und fruo. Ir sinne sindt subtyle Das si in cleiner wyle Lerent vil und ouch vil & (d. h. eher) Denn sunst jemant andrer me Doch sind sie bicke unftete Un worten und getäte In Borne si ouch nit lichte Roment von geschichte Doch fo ber Born fi bestat Gin hertes wirken fi ben bant. Doch werdent si bald gütig Mit tugent fanftmütig Sie pflegent auch der mynne Bafte in irem fynne Mit den wyben frolich gar Ir antlit, bas ift rosenvar Bütig mit ben guten Bornig mit unbehuten. Sie by machtu bekennen in Ber fanguineus moge fin Difer bedarff ouch funderbar Giner fphfe obe fnnem maß Die gart und ouch edel in

²⁾ Von einer Erklärung der folgenden Stelle darf man hier Umgang nehmen, da wohl jeder aufmerksame Leser dieser Blätter den schon zieml. dem Rhd. sich näshernden Text ohne Schwierigkeit verstehen wird.

llnd falte und füchte gab ouch doby llnd sensterliche spyse Wenn er ist zarte und lyse llnd tut yene grobe spyse we Für basser denn andern me. [: Gin man der zornklich gestalt hatt:]

Bon der ander Conplexion, dem Colericus.

Colera die Conplexion Ift die ander und bavon Wil ich dir hie sagen alsus Wiffe bas ein colericus Ist von nature troken heiß Dem füre glich als ich das weiß Dem summer er auch glichet ist Und fan vil trugenthafter lift Bleichvar ift er alfust Und ruche von Hore umb die Bruft Von Borne ift er gar gehe Getürstig und ouch wehe Schnelle ist rede und gange sin Duch fo lefe ich von In Das fi die frowen mynent Und vafte liep gewynnent Rau sindt sie an dem lybe Und tragent Saffe und tybe. Suchent allein burch Gre Und sindt stabnle uff lere By wyben hant si froide Und vallend licht in lende Wiße und ouch vil bündikeit Ist uns bike von In geseit Und wann nu difer hitig ist In effen fol er halten lift Das inne ippfe füchte in Und in felte ouch ba by Nit higig barauff fi mefen On sache han ich gelesen. [:Gin maft floffen man .:]

Bon der dritte Conplexio, dem flegmaticus.

Flegmaticus so heisset er Der dritte, wiltu wissen wer Er sy nach siner conplezion Die slegma heißt, so hör davon Der ist dem wasser gleich naturet Kalte und füchte als man spuret Ful träge und von synnen grobe Und schlosset, viel clein ist sin lobe Bon lybe ist er veisse Rechte spotig ich Inn heisse Trinken ludern füllen Das were sines willen Büsten und unsuberkeit. By wyben ist er ungemeit Bil wüstigkeit yme eiget Uff gesurcht ist er geneiget Wil der vor fechtungen huten sich So esse lützel das rate ich Ilnd warme spyse und die subtyl Obe er gesunt belyben wil.

Bon der iiij conplexion, dem mellancolicus.

Die vierbe coupler mellancoly Von deren fage ich dir wie die in Wann Mellancolicus der hatt Gin nature nach ber Erben ftat Ralte und truten ift fin art Sin Antlit zu der erbe gefart Er furchtet sich und ist ein Bag Das ift bavon als ich bir sag Das er hett cleine Site; Die in ze ruftekeit spige Wann die Site getürstfeit tuot Un tieren und in menschen mut Darumbe so ift der löwe graw Von siner Site die er sol han Duch ift ber Mellancolicus Träge in lauffe und wirken sus Das fomet von ber felti fin. Die stracket die gelidere in Nyd und Haffe ist er vol Obe er sich mit wol Selten mag er lachen Und lütel schimpfe machen Sin geberbe fint trurig, ungemeit Und hatt ein herte vol gytigkeit Doch so muoß ich loben in Uff tunfte uud wygheit ftot fin fin Er nympt ber Lüten cleine acht Und sorget vil den tage und nacht Runfte und ichate verbirget er vil Niemans er sich bekumbern wil Dit mag er von nature han Doch mag er ime wol widerstan Dat er ein tenl mag fliehen Ein tenl mag nme geziehen Alfo ftet et in aller fur Die da kommet von natur.

Nach siner nature so horet bem zuo Füchte spyse spat und fruo Die hme ouch etwas wermy geb Dat er gesunt deste langer leb.

Wie alle Psychologen erklärt auch Heinrich von Laufenberg: "Wie man nit yederman sol alle zite nach der complexion schehen und daß sich die complex verändert", d. h. selten trifft man einen Menschen, der nur eines dieser Temperamente ganz rein besitzt. Gewöhnlich sind sie vermischt, jedoch eines ist stets vorherrschend und nach diesem taxiert man das betreffende Individuum. — Damit schließt er den 4. Teil.

Auch wir brechen hier ab. Möge diese Arbeit in manchem Leser die Hochachtung vor einem fruchtbaren und liebenswürdigen katholischen Dichter erhöhen und manchen anregen, sich mit den pädagogischen und psychologischen Anschauungen der mittelalterlichen deutschen Dichter näher bekannt zu machen.

Selbständigkeit des Jehrers.

Bon A. P., Lehrer in O.

Motto:

Selbst ist ber Mann!

Es war an einem herrlichen Frühlingsmorgen des Jahres 1890. Man hatte sich beim Austritte aus dem Seminar die Freundeshand zum Abschiede gedrückt und wanderte stolz und kühn hinaus in's Leben, in die Praxis.

Boten auch die Studienjahre viel des Angenehmen und Erfreulichen, so war man doch froh, das Gelernte endlich in den Dienst der Gesamtheit stellen zu können, sich in jenem Berufe, zu dem man sich hingezogen fühlte und dessen Ausübung man sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, praktisch bethätigen zu dürfen.

Die Brust geschwellt voll hoher, heiliger Ideale, begeistert für alles Schöne, Edle und Gute wird man Schulmeister in einem entlegenen Winkel des schweizerlandes.

Das Nippen und Naschen an allen möglichen Wissenschaften, die gewaltige Menge des wissenschaftlichen Stoffes, der in der kurzen Studienzeit den Geist des zum Jünglinge reifenden Menschen beschäftigte oder beschäftigen mußte, ließ das Bewußtsein aufkommen, daß man nun aber auch alles, was der forschende Geist schon gefunden, wisse oder in seinen Studienheften notiert habe, und daß eigentlich zwischen Himmel und Erde sich nichts mehr finden lasse, das ein Lehramtstandidat nicht schnell und logisch erklären könne.

Es war ein stolzes Siegesbewuttsein. Reine Erscheinung hätte zu ver= wickelt sein können, für deren Beschreibung und Begründung man nicht zu haben gewesen ware. Wozu sollte man auch von Sinus und Cosinus, Har-